

Welche Ethik führt weiter?

Wie Moral zwischen den Gegensätzen die Richtung hält.

Erny Gillen, Luxemburg

Zusammenfassung:

Die Corona-Krise hat weltweit eine kollektive Situation geschaffen, in der viele Menschen zumindest zeitweise bereit waren, ihre Freiheitsliebe, ihre Vorstellungen von Selbstverwirklichung und ihre individuellen Bedürfnisse sozialetischen Erfordernissen unterzuordnen. Der Beitrag zeigt auf, welche Formen von Ethik helfen, vorhandene moralische Reservoirs mit ihren inneren Gegensätzen produktiv für die Zukunft zu nutzen, bevor biologische, klimatologische oder technische Sachzwänge die realen Freiheitsräume der Menschen mit ihren scharfen Grenzen immer mehr reduzieren oder gar schließen. Eine geschmeidige und flüssige Moral, die das Gute, das Richtige, das Gerechte und das Gesunde zum Ziel hat, kann vom Umgang der Medizin mit den Lebenskrisen lernen.

Erny Gillen, Dr. theol, Luxembourg
@Moral Factory S.à.r.l.
erny.gillen@moralfactory.com

Welche Moral ist zurück?

Wird die durch das Coronavirus ausgelöste Krise auch unsere Moral und Ethik nachhaltig verändern? Bereits jetzt steht fest, dass wir als Spezies fähig sind, unser Verhalten und unser Handeln sehr rasch und gezielt angesichts potentieller und realer Bedrohungen umzugestalten. Lange war dieser evolutionäre Vorsprung, dem sich die Menschheit in ihren heutigen Kulturen verdankt, nicht mehr so greifbar und beobachtbar wie seit Anfang 2020.

Beim Ausbruch der schweren COVID-19 Krankheit fehlten erprobte Therapien und das Risiko der Überlastung unserer Gesundheitssysteme war real. Langsam aber sicher stellte sich eine einmalige und neue kollektive Lage ein, die das Bewusstsein der Menschen weltweit infiltrierte. Das unsichtbare Virus konnte potentiell jeden treffen und machte keine Unterschiede. Es kam aus dem Reich der Natur und springt von den Tieren zu den Menschen als Gastwirten und zurück.

Wie hätten wohl wissenschaftlich nicht so hoch entwickelte Kulturen auf dieses unsichtbare und schleichende Phänomen reagiert? Hätten auch sie sich vor dem Unbegreiflichen versteckt und eingeschlossen? Hätten sie sich mit Gebeten geschützt und das Virus samt seiner sichtbar Befallenen mit Exorzismen vertrieben? Hätten auch sie sich die Hände gewaschen und ihre Atemwege auf offener Straße geschützt? Oder hätten sie besonders betroffene Gebiete oder Gruppen aus ihren Gesellschaften ausgesperrt? Erzählungen und Bilder rund um Pest, Cholera, Malaria oder die sogenannte spanische Grippe lassen vermuten, dass die aktuellen Verhaltensmuster archaisch tief verwurzelt im noch nicht festgestellten Tier Mensch (Nietzsche 1954: Nr. 61) angelegt sind. Die frei zur Verfügung gestellten Bewegungsdaten von Apple und Google (Yogeshwar) zeigen sogar, dass die

meisten Menschen gar nicht auf die Politik des Lockdown gewartet haben, sondern sich bereits Tage vor den jeweils national erklärten Krisensituationen konsequent aus dem Verkehr gezogen hatten. Hier wird deutlich, dass nicht die Politik der erste Taktgeber war, sondern das Handeln der Bürger und deren Erwartungen an die Politik.

Das Diktum "Erst das Fressen, dann die Moral" hätten außerirdische Beobachter ebenfalls gut dokumentieren können. Die Hamsterkäufe und polizeilichen Einsätze in Einkaufszentren werden als bleibende Bilder im Gedächtnis bleiben, ebenso wie der Kampf um die letzte Rolle Toilettenpapier, Kondome oder Flaschen Rotwein in den ansonsten geschäftigen Konsumtempeln der westlichen Welt mit ihren beschaulichen Vitrinen und Flaneuren. Was die Rolle Toilettenpapier, das Kondom oder die Flasche Rotwein kulturell unterschiedlich für den einzelnen bedeuteten, waren die Masken für die Staaten, die sich nicht scheuten, ihre auch militärischen Mittel und Kräfte für Pirateneinkäufe auf dem schwarzen Markt zu mobilisieren und Blockaden im offenen Handelsraum einzurichten. Die Beobachter aus dem All hätten noch eine weitere archaische Reaktion dokumentieren können, nämlich den Schutz des Territoriums. Der Souveränitätsreflex gewachsener Gruppen (Han) führte zu aus epidemiologischer Sicht schwer zu erklärenden Grenzschiessungen etwa im europäischen Binnenraum, den größten je weltweit durchgeführten Rückflügen der eigenen Bevölkerung Heim nach Hause und zu nationalstaatlichen Alleingängen.

Die externen Beobachter hätten wahrscheinlich in ihre Logbücher geschrieben: "Soweit wir feststellen können, scheint ein nicht gesichtetes Phänomen einen weitgehend geordneten Rückzug in die Sicherheit der eigenen Nester und Gruppen zu provozieren. Innerhalb weniger Tagen und Wochen wurde es stiller auf dem Planeten Erde. Die Sicht auf die höchsten Berge und in die Tiefen der Meere hat sich deutlich verbessert. Die urwüchsige Natur breitet sich wieder bis in die Städte und Siedlungen aus. Von der berichteten menschlichen Übermacht ist aus dieser Entfernung nicht (mehr) viel Aktuelles zu sehen. Ob und wann die Bewohner wieder aus ihren Verstecken kommen werden, ist Anfang April 2020, nach der auf dem Planet Erde geltenden Zeitrechnung, nicht zu erkennen."

Das, was aus dieser großen Entfernung nicht gesichtet werden konnte, sind die hochmoralischen Leistungen an der neuen Front der Krankheit. Viele Menschen sind in ihrer ersten Schockstarre nicht untätig geblieben. Der Lebens- und Überlebenswille machte nicht nur den einzelnen, sondern auch die Gattung Mensch resilient und kreativ im Umgang mit dem neuen Feind. Ärzte und Pflegende, Verkäufer und Transporteure, Produzenten¹ von Lebensmitteln und Hygieneartikeln wurden für diese Situation als systemrelevant anerkannt und bekamen organisierten Applaus aus den Verstecken heraus. Eine neue Öffentlichkeit, neue Arten privater, kommerzieller und politischer Kommunikation entstanden dank früher gelegter Kabel und virtueller Netze, die die Verbindung zwischen sich sonst physisch nahen Menschen und unter den Entscheidungsträgern aus den geschützten Räumen möglich machten. Trotz aller Selbstisolierungen haben die Menschen einen Weg gefunden, sich zu verständigen und sich abseits der immer besser verstandenen Gefahrenquellen lokal, regional und sogar global zu organisieren. Ihre Sprache und ihre Fähigkeit, unter neuen Bedingungen strategisch zu kooperieren, hat die Menschheit als Krone der Schöpfung auch gegenüber dem neuen viralen Anwärter namens Corona bestätigt. Die den einzelnen ansonsten isolierende Freiheitsliebe, seine exklusiven Vorstellungen von Selbstverwirklichung und individuellen Bedürfnissen hatten die Erfordernisse der Gemeinschaft als aktuelle Priorität erkannt und angenommen. Wir werden noch auf die unterschiedlichen Motive dieses abrupten Wandels im Verhalten der Vielen zurückkommen.

¹ Der Gebrauch des generischen Maskulinums schließt alle ein.

Zur Zeit der Abfassung dieses Beitrags im Juni 2020 steht den Menschen ihre schwierigste Herausforderung noch bevor. Wie sollen sie ihre gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten unter den neuen Bedingungen der Corona-Krise organisieren? Die Cyber-Spezialisten aus dem außerirdischen All hörten in unzähligen Videokonferenzen und Telefonschaltungen ein Tohuwabohu, wie es typisch für Neuanfänge ist. Genauer konnten sie nicht ermitteln, da ihnen der Code zum Sprachsystem der Menschen fehlte. Doch allein die Zunahme der Intensität an Gesprächen und mehrere, sich wiederholende Laute, wie 'Benefiz', 'staatlich', 'oder', 'Ruin' sowie 'Impfstoff', 'Therapie' und 'COVID19' 'und' 'Politik' ließen darauf schließen, dass mindestens drei große Cluster den regen Austausch beherrschten.

Der Lebens- und Überlebenswille steht auch in dieser Phase, in der langsam alle wieder an die Oberfläche kommen, im Vordergrund und mit ihm die zweite Natur des Menschen, seine Moral. Die Richtungsfragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, der Volksgesundheit und des gemeinsamen Wirtschaftens werden offen von Nichtregierungsorganisationen und kritischen Parteien aufgeworfen. Diese fordern, dass die in der Not vollzogene Bremsung für einen Neubeginn genutzt werden soll, bei dem die drei vorsittlichen Güter 'öffentliche Gesundheit', 'gesellschaftliches Leben' und 'wirtschaftliches Schaffen' besser austariert würden. Das zu erzielende Gleichgewicht habe hierbei die Menschenrechte genauso zu achten, wie die urwüchsige Natur, die mit ihren Ressourcen auch künftigen Generationen noch zur Verfügung stehen müsse.

In diesen Diskurs um die Moral der Menschen für die Zukunft stimmen die Vereinten Nationen ebenso ein wie Unternehmen, denen Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit ein Anliegen ist. Ihnen gegenüber steht eine Wand des Schweigens oder des offenen Widerstands. Hinter dieser Mauer stehen vereint jene, die überzeugt sind, dass die Corona-Geschichte nur ein schwerer Unfall war. Nachdem die Unfallorte aufgeräumt und die Opfer entschädigt sind, soll alles wieder so weitergehen wie vor dem tragischen Geschehen. Zu befürchten ist, dass die alten Gräben zwischen den Einen und den Anderen, den Guten und den Bösen, den Wertkonservativen und den offenen Liberalen die Diskussionen wieder bestimmen werden. Die Entweder-Oder-Logik ist zurück. Und mit ihr die grossen moralischen Fragen. Was ist gut? Was ist richtig?

Gegensätze produktiv nutzen

Genau hier an der Schnittstelle der Moral lohnt es sich, einmal innezuhalten. Sind wir auf einer hilfreichen Fährte, wenn wir die Fragen der Moral mit exklusiven Antworten angehen? Schließt das Gute das Böse aus? Oder haben wir es mit einem lebendigem Gegensatz (Guardini) zu tun? Wenn das Nicht-Gute nicht einfach mit dem Bösen als seinem Gegenteil zusammenfällt, sondern dessen Gegensatz darstellt, dann können beide nur zusammen gedacht werden. Was für die moralischen Intentionen zuträfe, soll auch für die Bestimmung der Sachlogik mit ihren Gegenbegriffen von 'richtig' und 'falsch' gelten. Wenn wir es wagen, auch hier den exklusiven Dualismus hinter uns zu lassen, um produktive Gegensätze zuzulassen, dann machen wir einen Schritt in eine andere Art, Moral und Ethik zu verstehen.

Für dieses ungewohnte Verständnis von Moral und Ethik als einem kontinuierlichen Prozess zwischen den sie bestimmenden Gegensätze können wir viel von der praktischen Medizin und Pflege lernen. Auch diese bewegt sich zwischen Gegensätzen, nämlich zwischen 'gesund' und 'krank'. Der eine Pol kann nur im Spannungsverhältnis zum anderen begriffen

werden. Patienten, Pflegende und Ärzte wissen, was in einem Menschen vorgeht, der seinen Körper zum ersten Mal als gesund oder als krank erlebt. Was ihm widerfährt, öffnet neue Dimensionen, die zwar immer schon anwesend waren, aber nicht bewußt wahrgenommen wurden. Ähnlich ist es mit der moralischen Bipolarität: sie kommt zusammen mit einem Dilemma an den Tag und ins Bewusstsein.

Haben die Toilettenpapier-Jäger zu Anfang der Krise richtig oder falsch gehandelt? Oder haben sie vielleicht richtig und falsch gehandelt? Ich vertrete hier in einem ersten Schritt die These, dass gute und böse Absichten uns gemischt und ungetrennt bestimmen, genauso wie unser richtiges und falsches Handeln. Im nächsten Schritt wird zu zeigen sein, wie die jeweiligen Gegensätze als Polaritäten eines lebendigen Spannungsverhältnisses kinetisch zusammenwirken. Vorher soll hier noch näher geklärt werden, was ein Gegensatz im Verhältnis zu einem Widerspruch oder einem sich ausschließendem Dualismus ist.

Das angesprochene Problem ist so alt wie die Geschichte der Philosophie. Bekannt und umstritten sind vor allem die letzten großen Versuche der Dialektik, mit denen Hegel und viele andere solche Spannungsverhältnisse aufzuheben versuchten. Dabei wird die Spannung von Gegensätzen, wie Arm und Reich, Rechtlose und Mächtige in einem Kraftakt der Vernunft auf eine dritte Ebene gehoben, auf der die Gegensätze sich im selben Volk auflösen und versöhnen. Kommunismus oder Sozialismus ist es in der Realpolitik nicht gelungen, den Weg der Versöhnung der Gegensätze in einer Gesellschaft wirkmächtig aufzuzeigen. Vielmehr haben sie neue Gegensätze und Ungerechtigkeiten hervorgebracht oder zugelassen. Auch das Christentum hat es in der Nachfolge Jesus von Nazareth nicht geschafft, einen dritten Weg zu eröffnen, sondern pendelt unentschlossen zwischen radikalen Eckpositionen hin und her. Dabei wollte der zu seinem Gründer Gemachte das Gesetz nicht aufheben, sondern es mit seiner Bergpredigt erfüllen.

Reicht die kurze Phase der, durch das Corona-Virus geschaffenen, kollektiven Lage des Bewusstseins, eine angreifbare Menschheitsfamilie zu sein, um auf die bestimmenden Dualismen und Sachzwänge mit einer Philosophie des Lebendig—Konkreten zu antworten? Die heutige Wissenschaft könnte uns mit ihrem Vorgehen nach Versuch und Irrtum auf der Fährte eines erneuerten Moral- und Ethikverständnisses hierbei Pate sein. Sie verdankt ihren Erfolg u.a. dem Rezept von Karl Popper, der die Logik der Herrschaft über die Macht des Beweises umkehrte und den Weg für das Falsifizieren öffnete. In einer offenen Gesellschaft darf und soll fröhlich experimentiert werden. Solange die Gesellschaft hierbei bereit ist, aus Fehlern zu lernen, bleibt sie in einer Logik der Forschung. Es steht nicht von vornherein fest, was gut und richtig, böse und falsch ist, sondern es wird zielstrebig getestet und ausgewertet.

Es gibt keine Wissenden, die den Weg bereits kennen und vorgeben, und es gibt kein geheimes Wissen, das nur ein paar Wenigen zugänglich wäre. Die Suche nach Therapien und Impfstoffen, um dem nicht eingeladenen Virus das Gastrecht streitig zu machen, zeigt vor den Augen der medialen Öffentlichkeit, wie Wissenschaft funktioniert. Zwischenergebnisse und Hypothesen werden kontrovers und unter Fachleuten respektvoll geprüft und verworfen, neu geschrieben und umgeschrieben. Wissenschaft ist der gekonnte Umgang mit Wissen und Unwissen.

Auch die Politik hat sich im Spiegel des Virus und vor dem Volk als Macht outen müssen, die zwischen Wissen und Unwissen, zwischen Sicherheiten und Unsicherheiten von Punkt zu Punkt navigiert. Zwischen zu schnellem Handeln und zu zögerlichem Eingreifen mussten die Krisenmanager in den jeweiligen Ländern sich fast täglich aufgrund neuer Erkenntnisse

und weiteren Argumenten erklären. Solange die Plausibilität und in manchen Fällen auch die Authentizität der Entscheider stimmte, folgten die Leute mehrheitlich dem, was sie verstanden und akzeptierten.

Wir haben in der ersten heißen Phase um COVID-19 als Menschheit mehrheitlich den Beweis erbracht, dass unsere Moral sehr rasch anpassungs- und veränderungsfähig ist, wenn wir individuell und sozial gefordert sind. Der Beobachter von Außen kann dies leicht mit den Fotografien von menschenleeren Plätzen und Straßen, Abstand haltenden Gruppen und den vielen zur Mode gewordenen Masken leicht belegen. Die Menschen verhalten sich äußerlich vor der Krise anders, als während und nach ihr. Doch warum tun sie das? Aus moralischer Überzeugung, sich und dem Nächsten keinen Schaden zufügen zu wollen? Aus egoistischer Angst, selber angesteckt zu werden? Aus purer Schaulust?

Die Gefahr des Dualismus lauert hinter den Antworten, vor allem dann, wenn man das eine Motiv als gut qualifiziert und das andere als schlecht. Sollen wir uns nun um die Gründe, also um die eigentliche moralische Frage, um das gute und böse Verhalten bzw. das richtige und falsche Tun, scheren? Nach dem Zweiten Weltkrieg, der nun vorletzten kollektiven Erfahrung großer Teile der Erde, verständigte man sich bei der Verfassung der Menschenrechte auf gemeinsame normative Sätze, ohne diese zu begründen, weil die Unterzeichnenden ansonsten keine Einigkeit gefunden hätten (Kühnlein-Wils). Noch heute zahlen wir alle den Preis dieses Kompromisses der Mächtigen. Hält unsere Ambiguitätstoleranz es heute aus, dass normative Sätze vom einen so und vom anderen anders verstanden und begründet werden?

Die Richtung im Gegensatz macht den Unterschied

Um dem Anschein und der realen Gefahr der Beliebigkeit oder des Relativismus entschieden einen Riegel vorzuschieben, ist es an der Zeit, auf das Produktivitätskriterium der Gegensatztheorie² zu kommen. Sie schreibt sich ein in eine Philosophie des Lebens, in Absetzung zu einer Philosophie des Seins oder der Technik. Das Leben als Ausdruck der Entropie entwickelt sich entlang der Unschärfen des Unverrückbaren. Dort, wo die Unschärfen dem Subjekt die Wahl lassen, kann es frei wählen und sich in seiner Entscheidung als Individuum verwirklichen. Dort, wo es seine Wahl nicht dem Zufall überlässt, sondern seinem Willen unterwirft, handelt es moralisch und knüpft seine Zukunftserwartung an diese Entscheidung.

Wieder kann der konstitutive Gegensatz zwischen 'krank' und 'gesund' aus der Medizin uns als Analogie weiterhelfen. Es kommt auf die Richtung der Einflussnahme an. Der Kranke kann sich in seiner Krankheit gehen lassen und sich ihr ergeben. Er kann aber auch zusammen mit seinen Ärzten und Pflegenden um seine schwindende Gesundheit ringen und kämpfen. In beiden Fällen wird man die Extreme vermeiden und versuchen, die Richtung der Gesundheit im Blick zu halten.

Doch sind wir überhaupt in der Lage, eine Richtung zu bestimmen? Viele individuelle, als frei empfundene, Entscheidungen lassen sich heute statistisch und zum Teil bis auf den

² Romano Guardini, dessen Formalprinzip ich hier allerdings ohne seine eigenwillige inhaltliche Ausgestaltungen übernehme, schrieb sein Hauptwerk in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, also zu einer ähnlich unsicheren Zeit, wie die, die wir gerade zwischen latenten und akuten Krisen und Unsicherheiten erleben. Der Ruf nach Klarheit, Eindeutigkeit und Macht war damals so gross, wie heute. Zwischen den grossen Ideologien und Narrativen des Liberalismus, Sozialismus oder Kommunismus wollte er mit seiner Gegensatzlehre einen Weg für eine humane Entwicklung freischaufeln, der nicht ausschloß, sondern integrierte.

Einzelnen hin aus seinem früheren Verhalten errechnen, will sagen: voraussehen (Zuboff). Das gestrige und von manchen wieder angestrebte Wirtschaften nach der Corona-Pause kann als dezentrale, global vernetzte Planwirtschaft in mehr oder weniger offenen Systemen von konkurrierenden und kooperierenden Interessen beschrieben werden. Mit den 'just in time' oder 'on demand' Funktionen entstanden in den großen Rechenzentren der Wirtschaft Produktions- und Verteilungsketten, die den Kunden und sein bisweilen individualisiertes Produkt bis in die personalisierte Medizin hinein immer effizienter bedienen. Der Energieverbrauch für die virtuelle Maschine unserer Weltwirtschaft ist enorm und steigt stetig. Mancher sieht diese Form seiner Bedürfnisbefriedigung als alternativlos. Er hat seinen Lebensstil auf den reibungslosen Ablauf dieses unsichtbaren Marktes aufgebaut.

Da der Preis in Geld bezahlt wird und die Kosten für Andere und die Natur hinter dem Vorhang des Nicht-wissen-Wollens gehalten werden, kann die von Geld und Gewinn getriebene Wirtschaftsmaschine den Rhythmus des Lebens der Zahlungskräftigen genauso bestimmen wie den ihrer Wartungskräfte. Aus der Sicht der Maschine spielt es übrigens keine Rolle, wem sie dient oder ob sie wegen Angebot oder Nachfrage ins Stottern gerät. Je größer sie ist und je schneller sie dreht, um so nebensächlicher werden gelegentliche lokale Ausfälle, sei es aus unserer Sicht beim Input oder beim Output.

Diese Wirtschaft wurde massiv vom Lockdown, um des Lebens und Überlebens der Menschen willen, ausgebremst und zum Teil gestoppt. Die hygienischen Bedingungen, unter denen die Wirtschaftsmaschine wieder hochgefahren werden kann, wurden rasch erarbeitet und sind bereits größtenteils unter den Menschen eingespielt. Doch machen sich selbst bei den Wirtschaftslobbyisten die TINA-Vertreter (There Is No Alternative) rar. Die Geldmacher in den Zentralbanken und politischen Führungskabinen verknüpfen das Vorhalten von unüberschaubaren Summen an Geld an moralische Bedingungen wie den Verzicht auf Dividenden oder Bonusauszahlungen, aber auch an klimafreundlicheres Wachstum. Weniger hörbar sind die Stimmen, die mehr Gerechtigkeit für diesen 'Reset' der Wirtschaft fordern.

Doch wer soll diesen holprigen und phasenweise Neustart mittels von der Zukunft geliehenem Geld gestalten? Entpuppt sich Geld bei diesem Reset nun endgültig als ein Narrativ ohne Rückbindung an Leistungen oder Produkte? Wem wird das neugedruckte Geld anvertraut? Den Kunden, den Produzenten oder Dienstleistern? Wie finanzieren wir die systemrelevanten Sozial- und Gesundheitszentren? Welche Rolle soll der Staat spielen? Welche Rolle die Entscheider in den Wirtschaftszentralen?

Diese Fragen und viele mehr sind offen für freiheitliche Entscheidungen. Die aktuellen Unschärfen und akuten Ungewissheiten sind ein weites Einfallstor für unsere Freiheit. Hier und jetzt muss es reichen, Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne von Alternativen und Optionen offenzulegen, wie etwa ein allgemeines Bürgereinkommen oder ein emissionsarmes bzw. -freies Produzieren. Wiederum geht es nicht darum, das Richtige oder das Gute gegen das Falsche oder das Böse auszuspielen. Sonst wären wir wieder im Schema des Dualismus. Es ist in diesem Spannungsverhältnis jedoch nicht moralisch beliebig, in welche Richtung es genutzt wird. Gute Absichten sind besser als schlechte und richtiges Handeln ist falschem vorzuziehen.

Die Corona-Situation hat gezeigt, dass wir fähig sind, uns rasch und gezielt als Menschen umzuorganisieren, wenn wir die Lage erkennen, die Gründe verstehen und akzeptieren. Gelingt es in dieser noch anhaltenden Situation, ein Narrativ für ein gutes und gerechtes Zusammenleben aller Menschen weltweit zu entwickeln, um krisenfester und resilienter auf zukünftige Bedrohungen unserer Spezies zu reagieren? Entwickeln wir eine ergebnisoffene

moralische Sprache, die uns vereint und das Spektrum der Gegensätze für Richtungsaussagen nutzt, die unterschiedlichen Interessen dienen?

Konkret hieße dies, den privaten und öffentlichen Diskurs um moralische Richtungsfragen und Begründungen anzureichern. Wir sind ja aus unseren Verstecken mit unseren unausgesprochenen, erprobten und anpassungsfähigen Moralen "wieder da" und haben gelernt, dass das Leben nicht einfach Routine ist, sondern offen für schöne und häßliche Überraschungen bleibt. Wir dürfen uns also auch entspannt und unaufgeregt mit unserer eigenen Anthropozidie auseinandersetzen: wir können gut und böse, gerecht und ungerecht handeln. Die Corona-Krise hat genug positive und negative Situationen und Erfahrungen hervorgebracht, die nicht nochmals dualistisch aufgeteilt werden können, sondern manchmal ungetrennt und völlig vermischt ineinander verfließen. In diesem Spannungsfeld, dem wir, wenn wir uns entwickeln wollen, nicht entfliehen können, kommt es darauf an, dem Guten und dem Richtigen den Vorrang zu geben. Und das geht wiederum nur im Diskurs und in der Handlung. Wir sollten uns vor unseren Gründen und Motiven nicht weiter verstecken. Bei dieser expliziten Arbeit an unseren Moralen können Fachethiker, dort wo erwünscht und hilfreich, als Moderatoren einspringen.

Die Fachethik, die selber nicht noch einmal einen bestimmten moralischen Standpunkt darstellt, pflegt das philosophische Handwerk des rechten Argumentierens und kennt die Fallstricke etwa des naturalistischen Fehlschlusses, wenn direkt von einem Sein auf ein Sollen geschlossen wird. Medizin, Militär und langsam auch die Wirtschaftswissenschaften haben diese Kompetenzen für ihre eigene humane Entwicklung bereits teilweise integriert und nutzen nachvollziehbar moralische Argumente im Umgang mit ihren Gegenüber. Diese unterscheiden sich von biologischen, klimatologischen oder technischen Argumenten. Letztere sind nicht einfach handlungsleitend, sondern stellen Daten aus der Natur der Sache bereit, die mit in das politische und moralische Kalkül einfließen. Es geht um Ziele und nicht um Methoden, wie etwa die national abweichenden Abstandsregeln oder multiple, hygienische und modische Mund- und Nasenschutz-Utensilien zeigen. Moral stirbt dort einen langsamen Tod, wo sie als Mittel der kreativen Freiheitsgestaltung durch Sachzwänge ersetzt wird.

Freiheit testen und evaluieren!

Welche Gegensatzpaare können uns helfen, die Zukunft in Freiheit und Verantwortung zu gestalten? Wie bereits ausgeführt, vertrete ich hier die These, dass das moralische Denken und Handeln eine Entwicklungssache ist, die sich nicht aus den Polaritäten von gut und böse, richtig und falsch herauslösen lässt. Selbst aus unserem falschen, bösen oder ungerechten Tun können wir lernen, wie und was wir besser können, wenn wir den Mut haben, uns das Negative selber zuzuschreiben. Kein anderer als Papst Franziskus schreibt hierzu einen bemerkenswerten Satz in Evangelii gaudium, seiner Regierungserklärung für die Weiterentwicklung der katholischen Kirche: *"Sogar die Menschen, die wegen ihrer Fehler kritisiert werden können, haben etwas beizutragen, das nicht verloren gehen darf"* (Nr.236).

Ideen für die Wirklichkeit entwickeln

Lernende bleiben wir, wenn wir die Polarität zwischen Wirklichkeit und Ideen permanent im Blick behalten und auswerten. Welche Wirklichkeiten bestimmen unser Leben, und welche Ideen? Gerade das neuartige Corona-Virus hat uns gezeigt und zeigt uns immer noch, dass wir es mit unseren vorgefertigten Ideen noch nicht ganz erfasst haben. Ob Impfstoffe je zu seiner Bekämpfung taugen werden, ist genauso offen wie die Suche nach einem Medikament. Ob Geschäftsreisen je wieder die altgewohnte und symbolische Bedeutung gewinnen werden, ist genauso fraglich wie ein permanentes Home Schooling. Unser Ideenreichtum und der Mut, diesen auch effektiv umzusetzen, hat mit der Krise jedenfalls eine ungeahnte Blütezeit erlebt. Was als Ersatzlösung eingeführt wurde, mag auch über die Corona-Zeit hinaus teilweisen Bestand haben wie etwa das Arbeiten von zuhause aus.

Doch die Wirklichkeit, die wir mit unseren Entscheidungen immer wieder neu schaffen, verändert sich laufend. Diese Wirklichkeit gilt es mit der Urfrage der Moral zu durchleuchten: Sollen wir das tun? Und schon sind wir bei den Gründen und Motiven, weshalb wir so oder anders handeln. Diese geben dem Leben unsere Identität und entziehen es der Herrschaft des Niemand, wie Hannah Arendt es auf den Punkt brachte. Die Wirklichkeit muss nicht so sein, wie sie gerade ist. Dort, wo sie brüchig oder unscharf ist, können wir allein und gemeinsam ansetzen, um sie zu verändern. Hierzu brauchen wir Ideen, die als Hypothesen solange zu testen sind, bis sie verworfen oder genügend verbessert wurden. So räumen wir der Wirklichkeit den ersten Platz ein und machen sie richtungsweisend zum Maßstab unserer Ideen. Vielleicht bricht gerade unsere Massengesellschaft in viele neue reale Segmente auseinander, sodass wir auch zukünftigen Krankheitserregern als aktuelle Monokultur weniger Angriffsflächen bieten.

Bestehende Räume für die Zeit öffnen

Eine zweite Polarität, die uns bei der moralischen Bewertung sinnvoller nächster Schritte behilflich sein kann, ist die konstitutive Spannung von Raum und Zeit. Das Virus haben wir mit unserem Verständnis von Raum und Zeit zuerst einmal überlistet. Indem wir uns durch den Rückzug in sichere Räume Zeit gekauft haben, konnten wir ihm seinen Nährboden taktisch entziehen. Die gleiche Taktik wird mit den zahllosen Überbrückungskrediten gewählt. Die selbst erfundene Zeit hat dem Menschen beim Aufstieg aus dem Reich der urwüchsigen Natur schon oft geholfen, Stärkeren listig eine Grube zu graben. Mit der Zeit konnten wir uns immer neue und größere Räume schaffen, die wir mit unseren eigenen Kulturen ausgestalteten. Als Menschen, die unterwegs daheim sind, brauchen wir Räume, die sich mit uns und unseren Situationen verändern; keine Festungen für die Ewigkeit. Die Spuren des neuen Erregers werden unsere fiktiven externen Beobachter aus dem außerirdischen All mit Leichtigkeit in der Architektur und Urbanistik der Zukunft wieder erkennen, sowie wir die Spuren der Cholera-Epidemie an den unterirdischen Abwasserkanälen und breiten Boulevards in Paris und vielen anderen Städten verfolgen können.

Lerntransfer

Wie wir die Zeit im Wettlauf mit der anstehenden Klimakatastrophe nutzen sollten, ist eine weitere Frage an unsere Moral, der wir in unseren aktuellen direkt oder indirekt bedrohten Räumen nicht weiter ausweichen können. Ob wir genug Zeit haben, technische Lösungen zu erarbeiten, ist ungewiss. Genauso ungewiss ist, ob ein paar wenige die Flucht zum Mars schaffen werden, während der Planet Erde langsam für die meisten unbewohnbar wird. Bei der Polarität von Raum und Zeit sollte die Zeit richtungsweisend für die Gestaltung der sich

verändernden Lebensräume genutzt werden. Zusammen mit unserer schöpferischen Kraft, reale und symbolische Wirklichkeiten zu schaffen, haben wir mit dem Binom Raum und Zeit einen exzellenten Werkzeugkasten für die Gestaltung der Zukunft zur Verfügung. Ob unsere Lebenslist und Überlebenskunst ausreichen, um die von uns erwünschten künstlich intelligenten und teils autonomen Systeme technisch zu beherrschen, ist eine weitere große Frage an unsere Moral und Zukunft. Da diese Systeme unser Zeitempfinden nicht teilen, ist das Risiko umso größer, dass wir dabei sind, uns selber mit dieser letzten Erfindung der Menschheit zu überlisten.

Welche ethischen Strukturen (Gillen (a)) sollten nun geschaffen werden, um die Fragen der Zukunft unter dem Impuls der Corona-Krise moralisch diskursiv offen und fröhlich testend anzugehen? Ethische Beratungsgremien haben sich gerade auch während der akuten Gefährdung bewährt. Moralische Bewegungen wie "Fridays for Future" oder "Black Lives Matter" vereinigen Millionen von Menschen, um die blutigen und schmutzigen Wunden unseres zukunftsblinden Wirtschaftens und rücksichtslosen Zusammenlebens anzuprangern. Die unüberhörbaren Rufe für mehr Gerechtigkeit unter den Menschen und mit der Natur brauchen ehrliche Foren, die Veränderungen im Sinne von Hypothesen testen und auswerten, bevor sie sich radikalieren, weil kein Fortschritt zu erkennen ist. Ethik als angewandte Philosophie sollte weiteren Eingang in alle Bereiche der akademischen Lehre und Forschung finden. Entscheidend für die Zukunft werden auch kleinräumige moralische Experimente von mutigen Bürgern sein, die mit der Zeit alternative Räume und Wirklichkeiten schaffen und so wirksam vorleben, welche anderen Möglichkeiten realistisch sind. Denn nur gelebte Moral überzeugt. Auch dies hat die Corona-Situation beispielhaft bestätigt.

Der Mensch hat die Ressourcen, sein Leben anders zu gestalten. Wenn er sich dabei immer wieder am Guten, Richtigen und Gerechten orientiert, wird er als einzelner und als Mitglied seiner Spezies Einsatzpunkte finden, um sich und sein Umfeld handelnd so zu gestalten (Gillen (b)), dass unser aller Freiheitsräume auch in Zukunft größer und nicht kleiner werden. Die Freiheit ist das Vehikel für unsere Moral und Verantwortung. Für sie lohnt sich der Einsatz!

10.6.2020

Literatur und Anmerkungen:

Nietzsche. Nietzsche, Friedrich, Jenseits von Gut und Böse, in: Werke in drei Bänden, München 1954, Band 2.

Yogeshwar. Yogeshwar, Ranga, Phase zwei. Zuerst waren Bürger, Politik und Wissenschaft in der Corona-Krise im Gleichklang. Das ändert sich rapide und das ist gefährlich, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Samstag, 2. Mai 2020, Nr. 102, Seite 9.

Han. Han, Byung-Chul, La emergencia viral y el mundo de mañana, in: El Pais, 22. März 2020: <https://elpais.com/ideas/2020-03-21/la-emergencia-viral-y-el-mundo-de-manana-byung-chul-han-el-filosofo-surcoreano-que-piensa-desde-berlin.html>, abgerufen am 9. Juni 2020.

Guardini, Guardini, Romano, Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten, Mainz: Mathias Grünewald-Verlag, 1985, 3. Auflage.

Popper. Popper, Karl, Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft, Wien: Springer-Verlag, 1935.

Kühnlein-Wils. Kühnlein, Michael; Wils, Jean-Pierre, Der Westen und die Menschenrechte. Im interdisziplinären Gespräch mit Hans Joas, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2019.

Zuboff. Zuboff, Shoshona, The Age of Surveillance Capitalism. The Fight for A Human Future at The New Frontier of Power, New York: Hachette Book Group, 2019.

Arendt. Arendt, Hannah, Vita activa oder vom tätigen Leben, München: Piper, 2016 (18. Auflage), S. 51.

Gillen (a). Gillen, Erny, Fördern und fordern sogenannte 'ethische Gremien' ethische Kompetenz?", in: Europäische Forschungsgesellschaft für Ethik. (Hg). Societas Ethica. Jahresbericht 2005, 2005, ISSN: 1814-8204, 2005.

Gillen (b). Gillen, Erny, Wie Christen ethisch handeln und denken. Zur Debatte um die Autonomie der Sittlichkeit im Kontext katholischer Theologie, Würzburg: Echter, 1989.

Franziskus. Franziskus, Papst, Evangelii gaudium: http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html, abgerufen am 9. Juni 2020.

Biografische Angaben:

Dr. theol. Erny Gillen (*1960), Gründer und Leiter der Moral Factory S.à.r.l., bringt Ethik und Leadership methodisch in seinem Oktaeder-Ansatz zusammen. Er hat über zwanzig Jahre Ethik in Theologie, Medizin und Organisationen in Luxemburg und Freiburg i.Br. gelehrt und dazu publiziert. Als praktischer Ethiker hat er darüber hinaus die Caritas in Luxemburg geführt, war Präsident der Caritas Europa und erster Vize-Präsident der Caritas internationalis sowie Generalvikar der Erzdiözese Luxemburg in Zeiten umfassender Restrukturierungen.